

stantismus sehr genau und gründlich zeichnet. Luther brauchte ja eine Rechtfertigungslehre, welche seine Persönlichkeit erheischte. Nachdem einmal der unselige Mann die feierlich Gott gemachten Versprechen mit Füßen trat, und Sacrilegien auf Sacrilegien häufte, so mußte er die Nothwendigkeit der guten Werke verpönen, und der allein seligmachende Glaube wurde das *refugium peccatorum*. Wenn nun Harnack (Seite 481) sagt: „Luther habe nie an einen Glauben, der nicht in sich schon *regeneratio, vivificatio* und daher *opus bonum* wäre, gedacht“, so ist dies eine reine Unwahrheit. Es mögen hier ein paar Stilproben folgen, wie Luther über die guten Werke nach seinem Abfalle dachte. In dem Werke (*de libert. christ.*) sagt Luther: „Die guten Werke machen den Menschen nicht gut, noch die schlechten schlecht. Sowie dem Ungläubigen kein gutes Werk zum Heile und zur Gerechtigkeit etwas nützt; so macht hinwieder kein böses Werk den Menschen böse und verdammungswürdig, außer der Abgang des Glaubens.“ In einer Rede (*de piscatura Petri*) sagte der Häresiarch in seiner gewohnt drolligen Weise: „Gott verlangt von uns keine Werke, sondern nur den Glauben; vor Gott müssen wir erscheinen, ähnlich wie Isaak, allein, das ist nur mit dem Glauben; die Dienerschaft und die Maulthiere, das sind die guten Werke, muß man ferne lassen“. Diese war die Denkungsart des unseligen Mannes, und daß er sie bei seiner ungebundenen Rohheit, der verhängnisvollen Entziehung der göttlichen Gnaden, und bei allmählicher Ueberantwortung an infernalen Einfluß in die That umsetzte, das bestätigt ernst und traurig sein Leben. Daß die Anhänger des unseligen Mannes hierin Kehrt machen mußten, war eine von der gesunden Vernunft gebotene Nothwendigkeit, und gegenwärtig ist der Protestantismus beinahe das Gegentheil vom ursprünglichen Lutherthum, er brüstet sich ob der ihm vorgeblich eigenen Gesittung und honetten Bildung, rüttelt aber an den Fundamenten des Glaubens und an den Principien der Offenbarung so, daß unser Verfasser (Seite 510) über Harnack, diesen hervorragenden Vertreter des gegenwärtigen rationalistischen Protestantismus, das Urtheil fällt: „Harnack ist ein ungläubiger Protestant“. Wahrlich ein ernstes, vielsagendes, bitteres Urtheil über einen Professor protestantischer Theologie! Schließlich wünsche ich dem hochverehrten Professor, der liebe Gott möge ihm Zeit und Gesundheit schenken, um das monumentale Werk unverdrossen fortzusetzen und glücklich zu vollenden.

Innsbruck. P. Gottfried Ord. Capuc. Lect. s. Theologiae.

- 3) **Fürstbischof Martin Brenner.** Ein Charakterbild aus der steirischen Reformationsgeschichte von Dr. Leopold Schuster, Fürstbischof von Seckau. (Mit dem Porträte Brenners und einer Karte von Steiermark.) Graz und Leipzig. Verlag von Ulrich Mosers Buchhandlung. 1898. S. XVI u. 926. Preis fl. 8. — = M. 14, geb. fl. 9.40 = M. 16.40.

Steiermark feiert in diesem Jahre das dritte Centenarium der Wiederherstellung der katholischen Religion im Jahre 1598. Eine schönere und

wertvollere Jubiläumsgabe, als das „Charakterbild“ des unvergleichlichen Fürstbischofs „Martin Brenner“, der im vollen Sinne des Wortes „Apostel der Steiermark“ genannt wird, dürfte den Katholiken Steiermarks und auch Kärntens, das die Schicksale Steiermarks in guten und schlimmen Tagen getheilt, nicht leicht geboten werden. — Der würdige Nachfolger des großen Bischofs hat seinem apostolischen Vorgänger auf dem ehrwürdigen Bischofsstuhle Seckau ein Denkmal gesetzt, das „dauerhafter als Erz“ der Gegenwart und den kommenden Geschlechtern ein Wahrzeichen sein wird, auf das sie hinblicken können, um ihre Glaubensstärke zu prüfen und ihren Eifer neu zu beleben. Die echte vorurtheilsfreie Quellenforschung wird dieses „Charakterbild“ stets als eine hervorragende Leistung auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte anerkennen und zu würdigen wissen. Der österreichische Episkopat erblickt in Fürstbischof Brenner einen muthigen Vertheidiger des katholischen Glaubens in sturmbelegter, drangvoller Zeit, ein hellstrahlendes Licht, das in der Finsternis des Irrglaubens den Bewohnern Steiermarks und Kärntens vorangeleuchtet und die Irrenden zur wahren Religion Jesu Christi, zum katholischen Glauben und zur Kirche zurückgeführt.

Geboren im Jahre 1548 am 11. November zu Dietenheim im Donaukreise, im gegenwärtigen Königreiche Württemberg, von frommen katholischen Eltern, wurde Martin in der Osterwoche des Jahres 1556 in die Volksschule des Geburtsortes eingeführt. Anfangs November des Jahres 1561 verließ der reich talentierte Knabe die Schule der Heimat, um seine weiteren Studien in Ulm fortzusetzen. Durch die Vorsorge des Ordens der Augustiner, die den Religionsunterricht an der Lateinschule ertheilten, übte das protestantische Gymnasium der Pfarrkirche, das Brenner besuchen mußte, glücklicherweise keinen nachtheiligen Einfluß auf den Jüngling aus. Nicht nur legte er dort den Grund zu seiner späteren Gelehrsamkeit durch vollkommene Aneignung der lateinischen Sprache, der Elemente der Redekunst, sowie aller damit in Verbindung stehenden Fächer des damaligen Gymnasial-Lehrplans, sondern sein entschieden katholischer Charakter erstarkte immer mehr durch das methodisch geleitete Studium und durch seine heilige Entzückung über die ungerechten Verfolgungen und Schmähungen, denen die katholische Kirche und ihre Einrichtungen ausgesetzt waren. Kaum 17 Jahre alt kam Brenner nach Dillingen. Die besten Zeugnisse und Empfehlungen seiner früheren Lehrer begleiteten ihn an die Hochschule, wo zwei Jahre früher (1564) die Jesuiten die Leitung der jungen Universität übernommen hatten. Im Alter von nicht ganz 23 Jahren (15. Mai 1571) erlangte er das Magisterium artium liberalium oder das Doctorat in der Philosophie, das ihn berechtigte, überall als Lehrer der „schönen Künste und der Philosophie“ aufzutreten. Er beschloß nun, die theologischen Studien, denen er bereits zwei Jahre in Dillingen obgelegen, unter Billigung und über Anrathen seiner Lehrer an der Universität Ingolstadt fortzusetzen. In Ingolstadt fand Brenner berühmte und gelehrte Männer als Lehrer, welche ihn namentlich in der scholastischen Theologie und in der biblischen Exegese weiterbildeten, so daß er bald imstande war, öffentliche Disputationen zu halten und wegen seiner Gelehrsamkeit und dialectischen Gewandtheit allgemein bewundert und geschätzt wurde. Nicht lange darauf, 1572, gieng er nach Padua, wo er sich abermals dem theologischen Studium zuwandte, und zugleich das Amt eines Präceptors und Pädagogen für zwei junge Deutsche, die sich der Rechtswissenschaft gewidmet hatten, versah. 1574 finden wir Brenner in Bologna, wo er Vorlesungen aus Civil- und Kirchenrecht hörte. Von dort begab er sich über Florenz und Siena nach Rom und trat die Rückreise nach Padua an, um hier den ersten akademischen Grad in der Theologie, das Baccalaureat, zu erlangen. Brenner vertheidigte die ausgewählten Thesen mit solcher

Schlagfertigkeit, daß die Professoren ihre volle Bewunderung aussprachen und der Kanzler der Universität ihn feierlich zum Baccalaureus erklärte. Im Jahre 1575 begab sich Brenner abermals nach Ingolstadt, um neben der Leitung vier junger adeliger Böglinge den Besuch der Vorlesungen an der theologischen Facultät wieder aufzunehmen. An dieser fand er jetzt einen der gefeiertsten Dogmatiker jener Zeit, welcher durch seine Gelehrsamkeit, die Schärfe seines Verstandes und seinen glänzenden Vortrag die Zuhörer zur Bewunderung hinriß. Es war der berühmte Gregor von Valentia. An diesen schloß sich Brenner während seines zweiten Aufenthaltes an der berühmten Hochschule vorzugsweise an, und legte unter dessen Vorsitz glänzende Proben seines Wissens in den öffentlichen Disputationen ab. Bei seinem abermaligen Aufenthalte in Italien legte er an der Hochschule zu Pavia die strengen Prüfungen für die Erwerbung der höheren akademischen Grade ab und wurde endlich nach zwölfjährigem Studium der Theologie am 26. October 1581 in Gegenwart aller Professoren und Studenten der Universität zum Doctor der Theologie ausgerufen und mit den Insignien seiner Würde geschmückt. Mit diesem Jahre schließt der erste Abschnitt des Lebens dieses merkwürdigen Mannes. — Im Jahre 1582 wurde Brenner durch den Erzbischof Johann Jakob von Rhuen de Velasch auf Grund einer warmen Empfehlung der Universität Ingolstadt nach Salzburg eingeladen, wo er als „gut qualifizierter Theologe besonders in Sachen der Reformation, Visitation und Synodal-Versammlungen“ seine neue Thätigkeit entfalten sollte. Er nahm die Einladung an und verabschiedete sich bei den Professoren und Behörden der Universität, die sein Scheiden mit den herzlichsten Glückwünschen begleiteten. Der von der Ingolstädter Universität so nachdrücklich empfohlene Doctor der Philosophie und Theologie wurde vom Erzbischof aufs liebevollste aufgenommen und da er in kurzer Zeit das volle Vertrauen seines neuen Herrn gewonnen, zum fürsterzbischöflichen Rathe ernannt, zum Rector des Priesterseminars bestellt und am 26. März des Jahres 1583 — bereits 34 Jahre alt — zum Priester geweiht. Schon im August desselben Jahres ward er zum Pfarrer der Stadt Salzburg bestimmt. Mit rastlosem Eifer arbeitete er jetzt auf der Kanzel und im Beichtstuhle und wußte nach kaum einjährigem Aufenthalte in der Stadt sich die Liebe des guten Salzburger Volkes in hohem Grade zu erwerben. Eine seiner Haupt Sorgen war schon damals die Zurückführung der Irrenden zur wahren Kirche. Im Jahre 1585 wurde nun der so thatkräftige und unermüdlische Stadtpfarrer, dessen Ruf weithin bekannt wurde, vom Erzbischof von Böhmen als Canonicus dem Freisinger Capitel präsentiert und von diesem angenommen, worauf derselbe in Freisingen persönlich erschien, den Eid ablegte und dann in die Kirche und in den Besitz eingeführt, ohne jedoch zur Residenzpflicht verhalten zu werden. Er kehrte dann gemäß des Auftrages des Erzbischofs wieder nach Salzburg zurück, um dort seine bisherigen Aemter weiterzuführen. Mittlerweile wurden aber schon Verhandlungen gepflogen über seine Ernennung zum Bischofe von Seckau. Noch in dem nämlichen Jahre, am 5. Mai, wurde er mit der bischöflichen Würde bekleidet; bald darauf, am 19. Mai, trat er die Reise in seinen neuen Kirchenprengel an.

Was Martin Brenner in den 30 Jahren seiner bischöflichen Thätigkeit geschaffen, wie er in Wahrheit als der eigentliche Wiederhersteller der katholischen Religion in Steiermark und Kärnten angesehen werden muß, das schildert der Verfasser an der Hand unzähliger gedruckter und ungedruckter Quellen mit einer Präcision und in so anziehender Weise, daß man nicht leicht ein so schönes, in jeder Hinsicht fesselndes und ideales Lebensbild, als das vorliegende, finden wird. In der Zeit der größten Noth und der äußersten Gefahr für Religion und Kirche ward Martin Brenner auf den Bischofsstuhl von Seckau berufen. Der katholische Glaube rang mit den letzten Kräften um seine Existenz in Steiermark und Kärnten gegen das ungestüme, jede Auctorität verachtende und gewalthätige Anstürmen des

mit dem Feinde des christlichen Namens verbündeten Protestantismus. Da erscheint der unerschrockene, von Gott gesendete, mit apostolischem Muthe ausgerüstete Held, Martin Brenner, um die Fackel des katholischen Glaubens wieder anzuzünden, das Banner der wahren Orthodorie zu entfalten, Licht und Segen überall, wohin sein Glaubenseifer ihn führt, zu verbreiten.

Das vornehm ausgestattete Werk enthält als Beigaben ein Porträt Brenners, eine interessante Karte von Steiermark vom Anfang des 17. Jahrhunderts und eine Abbildung des Grabmals des großen Bischofs.

Möge die Absicht des hohen Verfassers, das Andenken eines großen Vorfahren zu ehren und die Bestrebungen der Vorzeit den gegenwärtigen und kommenden Geschlechtern ins Gedächtnis zu rufen durch diese der weitesten Verbreitung würdige Monographie in zahlreichen Leserkreisen nicht nur Oesterreichs, sondern auch Deutschlands, das den thatkräftigen, apostolischen Mann geschenkt und für seine herrliche Mission vorbereitet hat, vollkommen erfüllt werden!

Klagenfurt.

Professor P. Heinrich Heggen S. J.

- 4) **Vom Sein.** Abriss der Ontologie. Von Karl Braig, Doctor der Philosophie und der Theologie, Professor an der Universität Freiburg. gr. 8°. (VIII u. 158 S.) Freiburg. Herder. 1896. Preis M. 2. — = fl. 1.20.

Es liegt hier der zweite Band der „Grundzüge der Philosophie“ vor, die der Verfasser in zehn Theilen herauszugeben beabsichtigt. Die Ontologie wird in drei Abschnitte eingetheilt: Vom Wesen, vom Wirken und vom Zwecke des Seienden. Es entfällt somit die separate Behandlung der Eigenschaften des Seienden. Die Einheit wird schon im ersten Capitel behandelt; die Wahrheit und Güte wird mit der Schönheit im vorletzten Paragraph, betitelt: Der Zusammenhang in dem Seienden, kurz erörtert. Es verdient unsere vollste Zustimmung, daß Dr. Braig die Metaphysik gegen den Criticismus Kants und gegen den Positivismus so entschieden vertheidigt. Aber er hätte in der Wahrung der alten Lehre viel weiter gehen sollen. Die Ausdrucksweise läßt zwar den Sinn des Verfassers nicht immer leicht erkennen. Trotzdem können wir ihm in wichtigen Punkten nicht beistimmen, so in der Lehre, daß das Sein ein Wirken sei, und in der Zurückführung der formalen Ursache auf die wirkende. Es ist hier nicht der Platz, noch auf Mehreres einzugehen. Die Darstellungsform ist im allgemeinen gedrängt. Die Begriffe werden kurz entwickelt, ohne gegen andere Erklärungen zu polemisieren. Der Auctor liebt es, die wichtigsten Wörter aus den Sprachwurzeln zu erklären. Ferner führt er häufig Stellen aus berühmten Philosophen an; auch Dichter kommen hier zum Worte. Ja, das ganze Werk zeigt das Streben nach dichterischer Form, und wir wollen das gewiß nicht tadeln. Die klare Darstellung der höchsten Wahrheit muß ja von selbst schön sein. Nur weil wir die Weisheit noch nicht besitzen, sondern erst suchen, ist das Studium der Philosophie mühsam und bringt uns nicht den Genuß, den ein vollkommenes Kunstwerk gewährt. Dr. Braigs Buch wird, so glauben wir, bei Kennern berechtigtes Interesse erwecken. Für Anfänger kann es schon deshalb kein Wegweiser